



## SIEGER- TEXTE

Elisa Becker

Rico Brengel

Frederic Molitor

Amirah Williams

Lilli Thiel

Lena Schnur & Lucia  
De Marco

Konstantin

Schultheis

## KREATIVER SCHREIBWETTBE- WERB

„Wie sieht die Zukunft aus? Die eigene und die der Menschheit? Eine Frage, die uns gerade in der heutigen Zeit viel beschäftigt. Das Ich, Klimaschutz/-wandel, Digitalisierung, technologische Entwicklungen, Gleichberechtigung, Girlpower oder LGBTQ+ spielen dabei eine ganz wichtige Rolle.

Stellen wir uns vor: wir befinden uns in einem Jahr **nach 2051**... wie sieht unsere Welt nun aus?

Dein Beitrag sollte sich mit einem der genannten Themen beschäftigen und Antworten auf diese Fragen geben:

**Was ist in der Zwischenzeit passiert?**

**Wie und wo leben wir und was ist uns wichtig?**

**Wie sieht deine eigene Zukunft und die deiner Mitmenschen aus?“**

*(Auszug aus dem offiziellen Flyer zum Schreibwettbewerb)*



### Die Zukunft durch meine Augen

Gedankenverloren warte ich auf die rein mit Wasserstoff betriebene Bahn. Obwohl ich einen Führerschein habe besitze ich kein Auto, genauso wie die meisten anderen Menschen. Fast alle mieten sich eine der ebenfalls mit Wasserstoff betriebenen Mietwagen, die überall in den Städten zu finden sind. Diese Autos kann man sich einfach mit einer App leihen. Viele fahren jedoch auch mit dem Fahrrad oder gehen zu Fuß.

Heute lässt die Bahn mal wieder ganz schön auf sich warten.

Obwohl es erst Mitte März ist, wird es draußen langsam wieder wärmer, sodass es mir eigentlich nichts ausmacht draußen in der Sonne zu sitzen und währenddessen auf die Bahn zu warten.

Das genervte Seufzen meiner Tochter Alina reißt mich aus meinen Gedanken.

„Es nervt mich, dass die Bahn wirklich immer zu spät ist“, jammert sie. Ein leichtes Lächeln huscht über meine Lippen. Heute vor genau zwölf Jahren adoptierte ich gemeinsam mit meiner Ehefrau Alina. Sie ist unsere zweite Tochter. Vor ihr adoptierten wir Marleen. Sie wurde im Winter letzten Jahres neunzehn und ist schon ausgezogen.

„Hallo? Hörst du mir überhaupt zu?“, fragt Alina und pikst mich in den Arm.

„Natürlich höre ich dir zu“, verteidige ich mich. „Dann wiederhol was ich gerade gesagt hab“, sagt sie gespielt ernst und verschränkt die Arme vor ihrer Brust. Zu meinem Glück kommt genau in diesem Moment die Bahn. „Nochmal Glück gehabt“, sagt sie und wir müssen beide lachen.

Wir steigen ein und finden direkt freie Plätze. Ich bin wirklich froh darüber, dass wir diese lästigen Masken nicht mehr tragen müssen. Ich muss immer wieder daran zurückdenken. Nachdem wir uns hingesetzt haben, nimmt Alina sofort ein Buch aus ihrem Rucksack. Sie liest immer während der Fahrt. Genau wie ich früher.

Als die Bahn losfährt, sehe ich aus dem Fenster. In fast dreißig Jahren hat sich auf der Erde viel verändert. Zum Beispiel wird jedes Haus mit eigenem Solarstrom versorgt.

Es gibt keine Atomkraftwerke mehr. Jegliche Art von Diskriminierung wird bestraft.

Überall in den Städten wachsen mehr Wiesen und an jeder Straßenecke steht mindestens ein Baum. Menschen und Roboter arbeiten Hand in Hand.

Plötzlich merke ich wie mein Handy in meiner Tasche vibriert. Ich fische es heraus und lese die Nachricht, die ich bekommen habe. Sie stammt von dem Buchverlag, bei dem ich bald mein nächstes Buch veröffentlichen werde. Es ist schon immer mein Traum gewesen mein eigenes Buch zu schreiben. Also arbeite ich seit ich fünfzehn bin an meinem ersten Buch, welches ich dann kurz nach meinem achtzehnten Geburtstag veröffentlichte.

Als die Bahn mit einem kleinen Ruck anhält, werde ich augenblicklich wieder in die Realität zurück geholt. Ich sehe wie meine Tochter rasch ihre Sachen zusammen packt und ihren Rucksack aufsetzt. Ich gebe ihr schnell einen Kuss auf ihre Wange, als sie an mir vorbei auf den Ausgang zugeht und aussteigt. Ich hingegen muss noch weiter fahren.

Zwei Stationen weiter kann ich dann auch endlich aussteigen.

Der Kindergarten, in dem ich arbeite ist nicht weit vom Bahnhof entfernt.

Als ich den Kindergarten betrete, sehe ich schon, dass ein paar meiner Kolleginnen und Kollegen das heutige Projekt für die Kinder im Garten vorbereiten. Es ist ein kleines Recycling Projekt.

Um sechzehn Uhr habe ich endlich Feierabend. Bevor ich jedoch nachhause kann, muss ich noch schnell etwas für das Abendessen einkaufen gehen. Da Alina heute Geburtstag hat, kommt die ganze Familie zum essen. Ich koche das Lieblingsessen von Alina. Spaghetti mit Tomatensoße.

Ich muss nur noch die Nudeln kaufen. Zum Glück ist ganz in der Nähe unseres Hauses ein Supermarkt. Die Nudeln und auch fast alles andere ist nicht mehr wie früher in Plastikverpackungen verpackt, sondern in Schachteln aus Pappe. Andere Lebensmittel werden in wiederverwendbaren



Gläsern verkauft.

Ich schnappe mir die Nudeln aus dem Regal und gehe damit zur Kasse. Ich bezahle schnell mit Karte und mache mich dann endlich auf den Weg nachhause.

Draußen fällt mir wieder einmal auf wie viel sich noch verändert hat.

Es liegt kein Müll mehr auf den Straßen.

Zuhause ist schon etwas für Alinas Geburtstag geschmückt.

Gerade als ich meine Schuhe ausziehe, sehe ich aus dem Augenwinkel eine Person aus dem Wohnzimmer kommen.

Es war Marleen.

„Hey Schatz. Ich dachte du kommst erst um fünf“, sage ich überrascht.

„Ja, ich bin doch etwas früher gekommen. Ich wollte Mama noch beim schmücken helfen“, erwidert sie und hält eine Girlande hoch. Ich nehme die Einkaufstaschen und gehe durchs Wohnzimmer in dem schon reichlich mit Luftballons und Girlanden, die aus biologisch abbaubarem Material sind, geschmückt ist. Ich begrüße meine Frau und gehe dann weiter in die Küche. Dort hole ich einen großen und einen etwas kleineren Topf aus einem der Schränke, um dort die Nudeln und die Soße zu kochen.

Ich mache das Wasser für die Nudeln im Wasserkocher warm und schütte Passierte Tomaten in den kleineren Topf.

Nach einer Viertelstunde in, der die Nudeln im Wasser kochen und ich die Soße gewürzt habe, bemerke ich, dass es schon fast fünf Uhr ist. Bald würden die ersten Gäste kommen. Ich bete Alina und Marleen den Tisch zu decken, damit ich mich umziehen und duschen kann.

Ich gehe hoch in unser Badezimmer, dusche mich und ziehe mir danach eine neue Hose und ein Hemd an.

Danach gehe ich wieder runter in die Küche, wo es herrlich duftet.

Genau in diesem Moment klingelt es an der Tür.

Ich will gerade öffnen, doch Alina kommt mir zuvor.

Als sie die Tür öffnet sehe ich meine Mutter. Sie umarmt Alina und gibt ihr ein kleines Geschenk. Schließlich kommen beide in das Wohnzimmer, wo ich meine Mutter auch begrüße.

Nach und nach kommen auch die anderen Gäste. Alina bekommt von jedem ihre Geschenke und danach essen wir. Schließlich haben alle noch einen schönen Abend.

# RICO BRENGEL (8.2)

AUFBRUCH IN EINE NEUE ZEIT

---

Rico Brengel

**AUFBRUCH**

**IN EINE**

**NEUE ZEIT**

**Zeiten der Hoffnung**

## Zeiten der Hoffnung

Dies ist eine Zusammenfassung der ersten Kapitel meines Buches „Zeiten der Hoffnung“. aus der Buchreihe „Aufbruch in eine neue Zeit“

Es ist das Gegenstück zu meinem Buch „Die gespaltene Seele“ aus der Buchreihe „Zeiten des Krieges“.

Ich fokussiere mich auf die Weiterentwicklung der Menschheit und dessen Fortschritte.



## Zeiten der Hoffnung

Ich heiße Grave und bin fünfzehn Jahre alt. Ich erzähle euch nun die Geschichte einer neuen Hoffnung.

Alles begann als nach dem dritten Weltkrieg weite Teile von Ost- und Mitteleuropa sowie Süd- und Ostasien zerstört waren. Die Einschläge hatten viel Landmasse unbewohnbar gemacht und im Krieg waren viele Menschen gestorben. Leider auch meine Eltern. Ich erinnere mich noch genau wie es passierte. Es war Montag, was ja schon ein schlechtes Omen ist. Ich ging morgens zur Schule und quälte mich durch Kunst und Philosophie. Dann hatten wir Geschichte und Biologie. In Geschichte nahmen wir auf Grund des Krieges den zweiten Weltkrieg durch. In Biologie nahmen wir Sexualkunde durch. Ich liebe dieses Thema aber ich finde es auch ein bisschen unangenehm. Ich ging zusammen mit meinen besten Freunden Benn und Julian in die Mittagspause. Am Tisch gesellte sich dann noch meine Freundin Sofie dazu. Sie begrute mich mit einem schnellen Kuss auf die Wange. Wir schauten gelangweilt auf den großen Fernseher in der Ecke. Da sahen wir was sich nur zwei Städte weiter ereignet hatte. Ein Geschwader feindlicher Kampffjets hatte einen Angriff gegen einen Versorgungskonvoi geflogen und dabei ein ganzes Viertel zerstört. Ich erschrag, als ich den Namen des Viertels hörte. Es war das Viertel in dem meine Eltern arbeiteten. Dort war eine Luftkontrollstation. Ich sprang auf und rannte zu meinem Motorrad. Unterwegs fragte ich mich, wie das Geschwader Jets überhaupt so weit ins Innenland vordringen konnten. Es gab doch überall Luftabwehrsysteme. Julian, Benn und Sofie kamen mir hinterher gerannt. Ich sagte zu ihnen, dass ich dort hin fahren wolle. Da erwiderte Julian: „Das ist uns schon klar Man,

seine große Silhouette, aber ich wusste ungefähr wo er stand. Wieder an der Schule ging ich in mein Zimmer, welches ich mir mit Julian und Benn teilte. Sofie meinte: „Ich werde mit Herr Schmitt reden, dass ich heute Nacht hier schlafen kann.“ „Danke, das whre schön. Du kannst bei mir schlafen oder in dem vierten Bett, welches noch im Raum steht.“ Sie verschwand und kurze Zeit später kamen Julian und Benn zu mir. Benn sagte bedrückt: „Sorry Man, wir durften dir nicht auch noch hinterher fahren.“ „Ja, Herr Schmitt meinte, dass wir hier bleiben sollen und noch die Doppelstunde Sport abwarten sollen“, sagte Julian. Ich erzählte ihnen, dass Sofie heute hier übernachten wolle und fragte ob das für sie in Ordnung sei. Benn erwiderte: „Ja klar, ich glaub das tut dir gut.“ Julian meinte aber mit einem ironischen Lächeln: „Aber nur wenn ihr euch benehmt. Okay“ Ich verdrehte die Augen und lachte herzlich. Doch dann holte mich das Geschehene von heute Mittag wieder ein und mir verging das Lachen. Julian sah das und wurde wieder ernst. Ich legte mich auf mein Bett und schloss die Augen. Da kam Sofie mit einem durchtriebenen Lächeln herein. Ich erhob mich und ein kurzes Lächeln über ihre Freude huschte mir über die Lippen. „Ich darf“, rief sie freudig und umarmte mich so fest, dass ich fast keine Luft mehr bekam. Am Abend passierte nichts besonderes mehr. Aber am nächsten morgen spielten wir eins unserer Lieder. Ach ich vergass, ich hatte ja noch nicht erwähnt, dass wir vier eine Band gegründet hatten. Sie nennt sich „Green Fore“. Benn spielt Keyboard, Julian Gitarre und Sofie und ich wechseln uns mit Schlagzeug und Gesang ab. Das tat mir gut und als ich das Intro eines unserer Lieder, dann das erste Mal hinbekam, bekam ich so eine Art von Musikextase. Als ich das einmal im Internet gelesen hatte, dachte ich das wäre irgend ein Blödsinn aber anscheinend gibt es so etwas wirklich. Es war wie ein Hochgefühl oder ein kurzer Moment von Glückseligkeit und Freude.

Sofie geht mit dir und wir kommen euch hinterher wenn wir Herr Schmitt bescheit gesagt haben.“ „Okay“, erwiderte ich. Sofie sprang hinter mir auf mein Motorrad, setzte ihren Helm auf und schlang die Arme um meine Hüfte um sich fest zu halten. Ich fuhr los. Es war eine stille Fahrt und sie kam mir vor als würde sie Jahre dauern. In Wirklichkeit waren es nur zehn Minuten. Wir kamen an und uns schlug direkt der beißende Geruch von brennendem Holz und Stahl sowie verbranntem Fleisch entgegen. Sofie legte den Arm um mich und wir gingen zum diensthabenden Offizier. Ich erkannte ihn. Er war ein alter Freund der Familie. „Wolfgang“, rief ich und rannte zu ihm. „Was ist mit meinen Eltern“ fragte ich. Noch immer klammerte ich mich an die Hoffnung, dass sie den Angriff überlebt hatten. Wolfgangs Miene verdüsterte sich und er sagte mit gebrochener Stimme: „ Sie waren im untersten Stock als der Angriff passierte. Wir konnten nur noch die Leiche von deinem Vater aus dem verriegelten Hochsicherheitsraum bergen. Deine Mutter hat noch in ihren letzten Zügen zu mir gesagt, es tuhe ihr leid und sag Grave er solle nicht verzweifeln. Du sollst weiter machen, denn nach jeder Finsternis kommt wieder Sonnenschein.“ Ich sackte zusammen und nur Sofies Arm hinderte mich davon einfach umzufallen. Sie umarmte mich und flüsterte mir ins Ohr: „ Es tut mir so leid.“ Wolfgang sagte: „Grave, deine Eltern haben dich geliebt und dies weist du auch. Also denke bitte immer an die letzten Worte deiner Mutter.“ „Ja, dass werde ich“, sagte ich mit zittriger Stimme. „Sie werden nächste woche Montag beerdigt“, versicherte mir Wolfgang.

Ich nickte und wollte wieder auf mein Motorrad steigen, aber fiel fast um. Da meinte Sofie: „Grave, du siehst doch fast nichts mehr, lass mich fahren.“ Ich nickte. Sie hatte ja recht ich weinte so viel, dass ich nicht mal mehr den Sitz des Motorrads sah. Sofie nahm mich an der Hand und half mir auf den Sitz. Dann stieg sie selbst auf und fuhr los. Wir winkten noch Wolfgang bevor wir ihn aus den Augen verloren. Ich sah zwar sowieso nur

So aber jetzt wieder zurück zu dem eigentlichen Hauptproblem. Die Welt hat einige Macken.

Als dann endlich der Friedensvertrag kam, erfassten dann auch die Regierungen was der Krieg mit der Welt gemacht hat. Um uns Schüler besser über Astronomie zu informieren, begann ein Projekt an dem Oberstufenschüler aller Länder teil nahmen. Wir sollten uns eigentlich nur mit der Struktur und dem Aufbau von Raumschiffen beschäftigen. Aber in Zusammenarbeit mit anderen deutschen Schulen fanden wir eine Lösung für das Problem mit den Raumschiffen und ihrer Kapazität. Sogar für den Start und die Landung von Raumschiffen fanden wir Lösungen. Ein Klassenkamerad von mir, der sich mit Flugzeugträgern beschäftigt hatte, fand die Idee. Er meinte wenn man die Wirkung eines Lasers komprimieren würde könnte man Raumschiffe schneller durchs All bewegen. Dann meinte er noch, wenn man doch unten an ein Raumschiff eine Art Kappe baut und dann einen Laser mit Hilfe der Kappe umleitet und so eine Art von Umkehrreaktion hervorrufe, könnte man ein Raumschiff mit viel höherer Masse und Kapazität starten und landen. Auf die Frage wie er darauf kommt, antwortete er: „Die Flugzeugträger der Nato kämpfen doch auch mit Lasern.“ „Das stimmt“, rief ein Kapitän eines Flugzeugtrgers, der gekommen war um unsere Ideen zu bewerten.

So wurde es dann auch versucht. Doch die ersten Versuche gingen schief. Doch mein Klassenkamerad Nico, der sich so gut mit Flugzeugträgern auskennt, meinte: „Wir müssen die Richtige Position des Lasers finden.“ Und schon zwei Wochen später konnten wir die ersten Sonden ins All schießen. Als nach weiteren sieben Monaten auch die ersten bemannten Flugobjekte ins All geschossen wurden. Stand die Forschung vor einem weiteren Problem. Wie könnte man die Laser so komprimieren, dass man eine Art von Beschleunigung erhält.



Doch auch dieses Problem konnte mit Hilfe von zwei chinesischen Mädchen gelöst werden. Sie hatten zusammen mit einem amerikanischen Jungen die Idee ein magnetisches Schild zu erzeugen und dann mit den Stärksten Magneten die je gebaut wurden eine Anziehung zu erzeugen.

Drei weitere Monate vergingen und es konnte das erste Bemannte Schiff mit Hilfe von magnetischer Anziehung gestartet werden. Es gelang in zwei Stunden bis zum Mond zu fliegen. Dann mussten jedoch zwei weitere Schiffe nachgeschickt werden. Es wurde nur an die Beschleunigung aber nicht an die Abbremsung gedacht. Die Schiffe mussten den längeren Weg geschickt werden. Doch sie schafften es das Schiff zu bergen. Es wurde ein Umkehrhebel entwickelt, der für eine umgekehrte Reaktion sorgt. Die Raumschiffe konnten auch wieder zurück geschickt werden.

In der Zeit, in der diese Fortschritte gemacht wurden, begannen Sofie, Julian, Benn und ich unser Abitur. Julian schaffte es dann auch endlich Anika für sich zu gewinnen. An einem Donnerstag hatten wir wieder Bandprobe. Anika schaute uns zu während wir einen etwas langsameren Song spielten. Ich sang und Sofie spielte das Schlagzeug. Als ich dann einen Ton jedoch so schief sang, dass Sofie, Benn und Julian einen Lachflash bekamen und Sofie sich eine Rippe anknackste hatte ich keine lust mehr und wir spielten ohne Gesang. Sofie setzte sich auf die Bank zu Anika. Zu erst war ich mir nicht sicher, ob das mit Sofie und Anika funktioniert, aber sie verstehen sich sehr gut. Das hat mich überrascht. Anika ist nämlich sehr ruhig und unauffällig. Sofie jedoch ist manchmal sehr aufgedreht und wild. Wir spielten noch eine Weile und hörten dann schließlich auf. Am nächsten Tag war das große Konzert der Schule. Wir mussten vor allen anderen Abiturienten spielen. Morgens schrieb Sofie mir ob ich noch einen Schal habe. Ich wunderte mich, da sie auch gestern schon gefragt hat ob ich ihr einen

nicht zur Krankenschwester“, erwiderte ich verwundert und sprachlos zu gleich. „Das ist mir ein bisschen peinlich und ich schäme mich dafür, dass ich mir beim Lachen eine Rippe angeknackst habe“, sagte sie verlegen. Ich legte einen Arm um ihre Schultern und sagte mit beruhigender Stimme: „Du musst dich doch nicht schämen, das zeigt doch nur das du viel lachst und hey, das ist doch nichts schlimmes.“ „Ja, du hast recht, aber wenn du schon da bist kannst du mir ja auch gerade helfen“, erwiderte sie besenftigt aber auch trotzig. „Nagut“, seufzte ich und half ihr. Dies stellte sich jedoch als große Herausforderung da, denn sie war an den Rippen sehr kitzelig und hörte nicht mehr auf zu lachen. Irgendwann war ich so genervt, dass ich etwas so einfaches wie einen Schal umzubinden nicht hinbekam, dass ich sagte: „Kannst du dich mal kurz an den Pfeiler da stellen.“ „Warum“, fragte sie mit belustigter Mine. „Damit ich dich am Pfeiler fest binden kann“, erwiderte ich. „Nein, das machst du nicht“, sagte sie, lehnte sich aber mit einem belustigten Grinsen an den Pfeiler. Ich nahm eine Weste und band sie an den Pfeiler. So klappte es dann schlussendlich auch. Ich band sie vom Pfeiler los und ließ mich mit einem erleichterten Gesichtsausdruck auf ihr Bett fallen. Sie setzte sich neben mich und schmiegte sich an mich. „Denkst du, dass du so Schlagzeug spielen kannst“, fragte ich mit einem besorgten und zugleich belustigten Blick auf ihre Rippen. „Nein ich glaub nicht, aber ich will singen“, erwiderte sie. „Gut so, dann fallen dem Puplikum auch nicht die ohren ab. Ich spiele dann Schlagzeug“, sagte ich. –„Nur den Rap, den musst du machen. Das kann ich nicht so gut wie du“, meinte sie. „Ich werde ja trotzdem noch die Basedrum benutzen können.“ Da wäre ich mir nicht so sicher, du brichst dir dann wahrscheinlich noch eine Rippe“, erwiderte ich mit einem belustigten Lächeln. Sie stieß mir den Ellenbogen in die Seite und ich keuchte auf. „Oh nein“, sagte ich, „jetzt kann ich auch kein Schlagzeug mehr spielen!“ Wir fingten beide an zu lachen.

Schal geben kann. Ich antwortete mit einem „Ja“. Sie schrieb zurück, was ich mit „Da“ meine. Ich verstand nicht was sie meint. Dann las ich wieder meine Nachricht und bemerkte, dass ich ausversehen „Da“ geschrieben hatte und nicht „Ja“. Ich meinte Ja schrieb ich zurück. Ich bring ihn dir. Also stand ich auf zog mich an und nahm einen Schal mit. Als ich den Schulhof überquerte war er noch komplett von Nebel verhangen. Vor mir tauchte eine dunkle Siluette auf und ich sprang vor Schreck zurück. Ich knallte gegen einen Baum. Da bemerkte ich, das es nur Frau Schmitt war. Sie eilte direkt herbei und fragte: „Hast du dir etwas getan, Grave?“ „Nein Frau Schmitt, es ist alles in Ordnung“, antwortete ich mit pochendem Hinterkopf. Ich glaube nicht, das alles in Ordnung ist“, meinte sie. „Warum“, wollte ich wissen. „Warum, gehst du so früh morgens über den Schulhof“, fragte sie mit neugieriger und berechnender Stimme. „Ich wollte zu Sofie und ihr einen Schal bringen“, erwiderte ich. „Deine Freundin hat doch bestimmt einen Schal und dazu ist es Sommer, also frage ich mich, warum Sofie einen Schal benötigt“, sagte sie mit misstrauischem Blick. „Das weis ich auch nicht so genau. Sie hat mir nur geschrieben, dass sie noch einen Schal benötigt“, sagte ich. „Nun gut“, meinte sie, „aber stell nichts an.“ „Ja Frau Schmitt“, erwiderte ich und seufzte generft. Ich ging weiter und stand kurze Zeit später vor dem Mädchentrakt. Ich trat ein und bog dann rechts ab. Dann kam ich zu dem Schlafsaal in dem Sofie mit zwei anderen Mädchen schlief. Aber als ich herein kam sah ich nur Sofie die mich mit einem Lächeln empfing. Ich küsste sie kurz und fragte: „Wo sind deine Mitbewohnerinnen?“ „Die sind beide zuhause, haben beide die Grippe“, erwiderte sie. „Oh. Hier ist der Schal. Für was brauchst du den eigentlich“, fragte ich. „Den will ich mir um die Rippen binden“, meinte sie und errötete. „Und für was brauchst du mich dann“, fragte ich und wusste nicht worauf sie hinaus wollte. „Kannst du mir helfen“, fragte sie verlegen. „Ja kann ich, aber warum gehst du

Am abend startete dann das Konzert und als Frau Schütz auf die Bühne trat und rief. „Hier sind sie die Green fore“, rannten wir zu unseren Instrumenden und begannen zu spielen. Das Konzert startete um 17 Uhr und endete um 22 Uhr. Es war so anstrengend. Benn taten die Finger weh, Julian hatte sich die Finger wund gespielt, Sofie war heiser und mir taten die Arme weh. Nach dem Konzert gingen Julian und Benn in unseren Schlafsaal und Sofie und ich gingen in ihren Schlafsaal.

Ich wachte am nächsten morgen auf und fühlte mich viel besser. Sofie schlief noch. Ich hatte gerade auf die Uhr geschaut, es war Sonntag 9 Uhr. Da kam auf einmal die Stimme von Herr Schmitt durch die Lautsprecher und sagte: „Alle Neuner und Zehner in die Aula. Sofie schreckte aus dem Schlaf und sprang sofort auf. Das hielt ich für eine Topleistung. Normal braucht sie mindestens zehn Minuten zum Aufstehen. Wir zogen uns schnell um und rannten über den Schulhof zur Aula. Herr Schmitt sagte gerade als wir herein kamen: „Die Testphase ist vorbei. Wir können mit dem von allen Zehner und Neuner Klassen entwickelten Magnetsystem zwischen allen Planeten hin und her fliegen. Es gab viel Aplaus und Gejubil. „Nun wird eine Gruppe aus Schülern mit einem der Raumschiffe zum Saturn fliegen. Dort werden sie sich die Oberfläche anschauen.“ Dies verkündete er mit einem strahlenden Lächeln. „Und wie sollen diese Schüler die Oberfläche des Planeten erforschen“, fragte ein blondes Mädchen aus der neunten Klasse. Da fragte ich mich, warum sie uns Zwölftklässler überhaupt noch dazu riefen. Wahrscheinlich weil wir die ersten waren die an diesem Projekt teil genommen hatten. Herr Schmitt antwortete: „Mit von amerikanischen und chinesischen Wissenschaftlern entwickelten Raumanzügen.“ Es wurde ein Bild von einem weißen Raumanzug an die Wand projiziert. Der Torso war einer Männlichen Brust nachempfunden. Arme und Beine hatten an den Schultern, den Ellenbogen, den Handgelenken, den Fingern, sowie an der



Hüfte, den Knien und den Fußgelenken eine dicke schwarze Neoprenschicht. An den Schenkeln, den Waden und den Ober- und Unterarmen waren weiße Arm- und Beinschienen angebracht. Die Schuhe sahen wie normale Astronautentiefel aus. Die Handfläche, der Handrücken und die einzelnen Fingerglieder waren von ebenfalls weißen Blättchen eingefasst. Aber der Helm gefiel mir am besten. Er sah aus wie die Helme der Spartaner. Hohe Wangenschützer, eine tiefe Haube, die die Stirn bedeckt und ein Nasenschutz. Die Stellen an denen normalerweise das Gesicht zu sehen war, waren nun eine dicke dunkelgetönte Scheibe. „Nun lese ich eine Liste von Schülern vor, die die Expedition durchführen werden“, rief Herr Schmitt. „Nico Müller“, das war der Junge, der sich so gut mit Flugzeugträgern auskennt. „Und Natalie Meier“, fügte er hinzu. Das war die blonde Neuntklässlerin. Sie standen auf und gingen zusammen nach vorne zum Lehrerpodium. Alle applaudierten. Sie bedankten sich und wurden von zwei Betreuerinnen aus der Aula geführt. Nun richtete Herr Schmitt seine Worte wieder an uns: „Sie werden jetzt eine einwöchige Einführung erhalten und dann starten.“ „Warum nur eine Woche normal benötigt man doch mindestens zwei Jahre um als Astronaut ausgebildet zu werden“, fragte Julian. „Ja aber durch die Verbesserungen ist das Fliegen durchs All nicht mehr so schwer“, erwiderte Herr Schmitt. „Was werden sie für Einführungen erhalten“, fragte Benn. Frau Schmitt erwiderte: „Sie werden Schießübungen machen, lernen diese Raumschiffe zu fliegen und sie werden lernen wie man sich im Subraum fortbewegt.“ „Ihr werdet alle in einer Woche wieder hier sein und wir werden auf einem Smatboard miterleben, wie das Raumschiff bis zum Saturn fliegt“, verkündete Herr Schmitt.

So jetzt habe ich euch oft genug mit Herr – und Frau Schmitt verwirrt.

Eine Woche später war es dann soweit und wir standen alle in der Aula. Die Spannung im Raum war spürbar.

Zuerst war es relativ langweilig. Bis wir das Raumschiff sahen. Es war groß und dreieckig. Es sah aus wie ein dreieckiges, graues Stück Käse. Es startete. Nach ungefähr elf Stunden kam dann der Saturn in Sicht. Wir saßen alle mit Schlafsäcken in der Aula. Diejenigen die eingeschlafen waren wurden von ihren Freunden wach gerüttelt. Doch plötzlich ging ein Rüttler durch das Schiff und es neigte sich in Richtung eines Sterns. Die Alarmsirenen schrillten. Ich sah wie ein amerikanisches Mädchen an die Kontrolleinheit rannte und sagte: „Dieser Stern hat eine höhere magnetische Signatur.“ Natürlich auf amerikanisch, aber ich verstand sie. Wir sahen noch wie das Raumschiff auf den Stern zuflog und dann wurde der Bildschirm schwarz.



## Die Zukunft

In der Zukunft werd ich Informatiker sein  
und entwickle dann ein elektronisches Bein  
ich leit eine Firma für Wissenschaft.  
Wir geben kranken Menschen Kraft.

Meine Firma wird ganz Wunderbar sein  
und mit dem Geld bau ich ein Kinderheim.

Wenn die Erde zerstört ist,  
hoffe ich nicht, dass sie jeder vergisst.

Auf dem Mars werden wir leben  
weil wir wollen niemals aufgeben  
wir bauen dort Häuser und helfen auch dort,  
dann wird das hoffentlich ein sehr schöner Ort.

Ich will auch dort viel helfen,  
nicht dass sich alle noch erkälten.  
Hoffentlich müssen wir den Mars nicht verlassen,  
denn wir haben schon die Erde losgelassen.

Wir wollen darauf keinen Rassismus,  
dafür haben wir einen bestimmten Rhythmus,  
darauf gibt es ein Festessen,  
wir haben alle unterschiedliche Interessen.

Das Festessen ist vorüber,  
nun gehen wir alle nach drüben.  
Und an diesem wunderschönen Ort  
gibt es niemals einen Mord.

Denn wir leben hier in Frieden  
und wollen uns nicht bekriegen.




# AMIRAH WILLIAMS (7.2)

DAS LEBEN AUF EINEM ANDEREN PLANETEN

## DAS LEBEN AUF EINEM ANDEREN PLANETEN

Roboter regieren die Welt, [REDACTED]  
die Menschen wartet auf ihren Held.

Häuser werden zerstört,  
Mengen von Menschen werden [REDACTED] [REDACTED] verhaltensgestört.

Sie sammeln ihren Fraß [REDACTED]   
und [REDACTED] fliegen zum Mars  
in Hoffnung neues Glück zu finden.  
Menschen versuchen ihre Angst zu überwinden.

Präsidenten gibt es lange nicht mehr,  
es ist schon eine Ewigkeit her.  
Es wurde gesagt „sie machen alles schlimmer“.

Die Menschheit wird nie mehr so sein wie sie mal war,  
es verging auf dem Mars schon über ein Jahr.

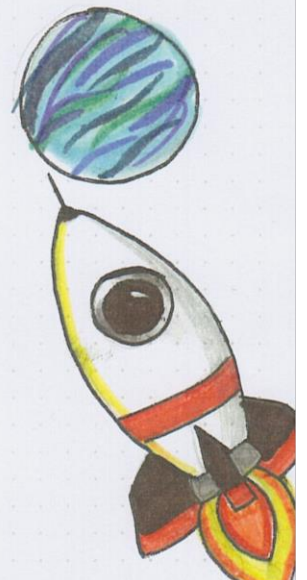
Häuser sind gebaut, neue Arten von Tieren gibt es nun:  
neue Art von [REDACTED] [REDACTED] Hunden, von Katzen sogar einem Huhn.  
Vieles hat sich [REDACTED] verändert.

Es wurden Pflanzen [REDACTED] Samen von der Erde mitgenommen,  
es wurden auch neue übernommen.

Die Menschen hoffen es wird friedlich bleiben,  
und ich sitze zu Hause und bin dies am schreiben.  
10 Jahre sind vergangen Autos gibt es nicht,  
es ist verboten „keine Autos“ es ist Pflicht.

Die Menschen sind froh eine Welt ohne Probleme,  
Frauen haben nun Rechte dies ist sehr angenehm.  
Jeder wird [REDACTED] respektiert, [REDACTED]  
Böse Dinge werden sofort blockiert.

[REDACTED] 2060 geschrieben von Aminah Williams





(2100)

# Die Zukunft

Die Zukunft wird sehr schön  
Das kann doch jeder sehn.  
Man kann mit Raumschiffen fliegen  
Und auf der Sonnenbank liegen.

Fliegende Autos sehen wir gern,  
Der Untergang bleibt uns fern.  
Die Pandemie ist vorbei,  
Sogar die Welle drei.

Die Roboter werden uns helfen,  
Unterstützt haben die Elfen.  
Die Kinder freuen sich  
Und froh macht das auch mich.

Du bist immer für mich da,  
Deswegen wird die Zukunft wunderbar.  
Keiner muss mehr trauern,  
denn durchbrochen sind alle Mauern.



# LENA SCHNUR (7.3) & LUCIA DE MARCO (7.1)

ZUKUNFT?

Zukunft?



Die Zukunft ist gar,  
nicht mehr wie es mal war.  
Der Preis so hoch wie noch nie.  
Die Kinder wie  
eine besetzte telefonleitung nerven sie.

Elektronik so viel wie keiner braucht'  
dennoch so viel in Gebrauch.  
und ein weiser: ohne Maas  
nichts los.  
Da alles so teuer,  
die Menschen so sauer wie Feuer.



Der Verstand der Menschen und das Land so trüb.  
Der Mensch frist  
so viel wie er früher mist.  
und Reichtum und Freundlichkeit wie in frühen Jahren es nicht mehr gibt.

Die Schüler frecher heute  
als der Lehrer erlaubt.  
Im allgemeinen die Leut  
keiner mehr keinen vertraut.



Und zu allem über-fluss  
auch nach Corona kommen muss  
viele sitzen zu hause mit sich allein  
und fragen wie lang soll das noch so sein

Doch einige wie ich haben das Glück  
eine warmeherige Familie im Blick  
zusammen werden wir das überstehn  
und besseren zeiten entgegen gehen



Und solange noch manche leut  
sich beibehalten ihre freundlichkeit  
ist das nicht das Ende der Menschlichkeit  
und hier und da macht sich noch Freude breit

So lasst uns nicht den Mut verlieren  
sondern uns gegenseitig respektieren  
von jedem zuversicht und Mühe ein kleines Glück  
dann verbannen wir unser neues Glück





# KONSTANTIN SCHULTHEIS

## ZUKUNFTSTRÄUMEREI

	<u>Zukunftsträumerei</u>	Konstantin Schultheis
1	<p>Wenn jemand in die Zukunft geht wird man merken, dass es im Sommer wärmer ist und der Wind stärker weht. Dies wird liegen an dem Klimawandel, der uns beschäftigt heute<sup>1</sup> und im Zeitenwandel. Wenn die Menschheit dagegen nichts wird unternehmen, wird die Natur der Zukunft sich nicht dessen röhmen und den Leuten nichts mehr geben. Vielleicht ist Corona auch schon bald geschafft, dann wird die Menschheit wieder aufgerafft.</p>	<sup>1</sup> heute Zeitreisen
2	<p>Wenn jeder etwas tut, ist in den Schulen wieder altes gut, Homeoffice ist nicht mehr da, und alle fühlen sich froh und wunderbar. Niemand braucht mehr Konferenzen, und die Lehrer werden nicht mehr kennen ihre Grenzen. Die Maske ist Vergangenheit, und alle erquicken<sup>2</sup> sich der Menschenfreude und Bescheidenheit.</p> <p>Alle kommen gut und Lieb miteinander aus, und stürmen aus dem Haus hinaus, in des Tages schönste Pracht, wenn die Sonne lacht und <del>ist</del> scheint und die Kinder sind froh, frei und keines weint.</p>	4
3		Doch viele Tiere landen wegen dem Klimawandel auf der roten List und alle Tierschützer denken sich: „Was machen die Leute für ein Mist? Jetzt haben sie das geschafft, was niemand wollte doch dies haben sie nie geschafft. Das ist alles nicht mehr schön mit anzusehen.“ Alle Menschen sollen lieber denken: „Das kann so nicht weitergehen, sonst wird die Erde nicht mehr lang bestehen. Wir haben die Zukunft selbst in der Hand wir müssen sie in eine andere Richtung lenken.“
		5
		Benzinautos sind von den Straßen weg zum Glück, deshalb wird die Umwelt nicht mehr so verschmutzt und es gibt nicht mehr so viel Dreck. Es sind mehr Elektro- und Wasserstoffautos da diese emittieren kein CO <sub>2</sub> und sind deshalb wunderbar. Doch was bei den E-Autos nicht gut ist, ist die Herstellung der Batterie, doch dies denkt man, wenn man sie auf der Straße sieht, nie.



5 Was bei den Elektroautos auch nicht gut ist, ist dass man sie nicht hört.  
Deswegen sind viele Menschen empört. Doch die Autos werden nicht mehr fahren auf den Straßen, sondern in den Lüften fliegen. Ja, diese Autos werden siegen.

6 Palmölabbau und Import sind nicht mehr erlaubt, denn so hat man den Tieren im Regenwald ihren Lebensraum geraubt. Immer hat man den Regenwald platt gemacht, dabei hat man oft nicht an die Folgen und das Wohl der Tiere gedacht. Man hat ihn abgebrannt und gefällt, und dabei ging es immer nur ums Geld.

7 Die Atom- und Kohlekraftwerke sind geschlossen, dies hat man beschlossen, denn sie haben viel Atommüll und  $\text{CO}_2$  in die Luft geschleudert, und viele Menschen haben dagegen gemauert. Denn solche Kraftwerke sind schädlich für Umwelt, die Atmosphäre und natürlich auch die Meere. Und wieder ging es nur um eins: ums Geld. Aber die Menschen wollten auch, dass sich der Planet Erde weiter erhält.

8 Tierversuche sind auch vorbei, denn dies war nur Tierquälerei. Man hat an ihnen ausgetestet ob Medikamente, so sind wie sie sein sollen. Doch es ist bestimmt nicht so das die Tiere das auch wollen. Doch es sind in Zukunft Computer an Stelle von Tieren da, dies ist gut so und wunderbar.

Fertigstellung: 17.7.2022